

National-Zeitung.

Pränumerationsbedin-
gungen: In Wien pränu-
merirt man bei der Expedi-
tion, Stadt, Wallner-
straße Nr. 262, im 2.
Stock, od. in der Buchhandlung
Sallmayer & Comp.,
Kärntnerstraße, viertel-
jährig mit 1 fl. 15 kr.,
halbjährig 2 fl. 30 kr.,
monatlich mit 30 kr. C. M.
Erzgerlohn 5 kr. monatl.

Politisches Volksblatt

für

demokratische Interessen.

Pränumerationsbedin-
gungen durch die Post: Wei-
den zunächst gelegenen Post-
ämtern oder direkt bei der Re-
daktion abonniert man vier-
teljährig mit 1 fl. 36 kr.
C. M., bei zweimaliger Ver-
sendung. Inserationsgebühren
die Zeile 1 kr. C. M.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Wilhelm Ehrlich.

N^o. 38.

den 1. September.

1848.

Die Abdankung des Ministeriums.

Es ist ein hartes Urtheil, das wir fällen; allein wir sehen mit dem längeren Fortbestehen des gegenwärtigen Ministeriums den Fortbestand der Krone in Frage gestellt, wir sehen uns von einem volksthümlich geglaubten Ministerium verrathen und verkauft, wir sehen unsere Errungenschaften auf's Spiel gesetzt, wir sehen, daß Ordnung und Ruhe unter diesem Ministerium eine fragliche geworden ist. Unter solchen Umständen kann sich das Ministerium nicht halten. Wir haben ein Ministerium gestürzt, weil es mit beiden schroff gegeneinander stehenden Parteien liebäugelte, und einem Ministerium, das entschieden der retrograden Partei huldigt, sollten noch länger die heiligsten Interessen des demokratischen Wiens anvertraut sein? Nie und nimmermehr. Wir sind nicht Freunde der Anarchie und der Gesetzlosigkeit; daß wir die Abdankung des bestehenden Ministeriums fordern, ja wir sehen ein, daß das Abtreten des Ministeriums im gegenwärtigen Augenblicke eine Stockung des Geschäftsganges im Reichstage, den wir gelinde ausgesprochen, keiner Uebereilung beschuldigen können, hervorrufen würde; aber die Ruhe und Ordnung der Stadt erheischt die augenblickliche Entfernung der Minister vom Ministerstuhle, denn das Wirken einer Behörde hat in dem Augenblicke geendet, als es das Vertrauen der Bevölkerung verloren hat. Zweifelt noch das Ministerium, daß es vertrauenslos, da es von der Volkssache abfiel, geworden ist? Will es ferner Beweise? — Wir können sie liefern. Seine Beschlüsse und seine eigenen Handlungen wollen wir ihm vorführen, damit es sich selbst das moralische Todesurtheil unterzeichne. Wir sind jedoch des Raumes wegen genöthigt, uns nur auf einige Beweise zu beschränken, da wir überdies glauben und überzeugt sind, daß der radikale und größere Theil der Bewohnerschaft mit uns schon längst den Wunsch theile, ein neues, volksthümliches und offenes Ministerium, dessen Handlungen und Beschlüsse selbst seine Gegner, da jedes verantwortliche Ministerium in einem konstitutionellen Staate sich an eine Partei anschließen muß, so ist die unberücksichtigte, also die beleidigte Partei sein Feind, zum Schweigen bringen. Wir wollen kein Philister-Ministerium in einer Zeit, wo das theure Vaterland von Innen und von Außen bedrängt ist; in einer Zeit, wo die Rettung des Vaterlandes nur offene und volksgesinnte Staatsbürger erheischt, in einer Zeit, wo jeder Freisinnige die so sehr vom Spießbürgerthum und von den 67 Prager Wohlgesinnten! mit seinem Rehricht bedrängte Freiheit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln energisch wahren muß. Thut dieß das Ministerium? Die Ereignisse der letzten Tage beweisen das Gegentheil. Wir erwarteten von ihm bei seinem Antritte die Verfügung eines

Gesetzes, daß die in das alte System eingelebten und unverbesserlichen Bureaukraten in den Provinzen, mit kleinen Pensionen in den Ruhestand versetzt und neue, den gegenwärtigen Forderungen der Zeit nachkommende Beamte, welchen der Actenstaub ihren lebensfrischen Sinn noch nicht ausgetrocknet hat, die erledigten Stellen besetzen. Es setze wohl die Gouverneure der Provinzen, gegen welche sich alle einstimmig erhoben, ab, um ihren Eintritt in das Minister-Bureau unter volksthümlichen Auspicien (Zeichen) die Weihe der Demokratie zu geben, aber die den Gouverneuren der Provinzen untergestellten Beamten und Behörden blieben bis auf gegenwärtige Stunde auf ihren alten Posten zum Aerger und Verdruß aller Demokraten. — Welches Staunen muß aber jeden ergreifen, wenn er die Reichstagsberichte liest, wie dasselbe Ministerium, das wir den 29. Juli, als über „Bitten und Forderungen“ debattirt wurde, ein Ministerium des Fortschritts nannten, jetzt sich zum Organ der schwarzgelben Partei hergibt, und auf die Interpellationen der Abgeordneten ungenügende, ausweichende, ja selbst beleidigende Antworten gibt. Darf der noch länger den Ministerstuhl einnehmen, der dem Principe: „In der Politik gibt es keine Schlechtigkeit“ huldigt? welcher einem Ereignisse, welches im Anfang kaum eine sociale Bedeutung hatte, eine politische Färbung gab? Was hat das Ministerium für Italien gethan? das Ministerium wird sich wohl noch der Thronrede erinnern, wo es in Betreff Italiens heißt: „Der Krieg in Italien ist nicht gegen die Freiheitsbestrebungen der italienischen Völker gerichtet“ und was geschieht? die österreichischen Truppen rücken in Modena ein, und setzen einen vom Volke davongejagten Fürsten eigenmächtig auf den Thron? In der Thronrede hieß es, man werde mit Italien Frieden schließen, wenn die österreichische Waffenehre werde gerettet sein. Wohl haben wir jetzt Waffenstillstand; aber nicht auf Anregung oder Zuthun des Ministeriums. — Genug hiervon, wir wollen die reactionären Schritte des Ministeriums eiliger verfolgen. Da zeigt uns das Ministerium durch seine Erklärung, daß im Gemeindeausschusse Ehrenmänner sitzen, was auch wir nicht in Abrede stellen, deren politische Gesinnung jedoch dem radikalen Sinne der Bevölkerung fremd ist, den Pferdefuß und stößt und schlägt damit die demokratische Partei ins Gesicht, indem es dem Gemeindeausschusse! (hört), der sich selbst das Schwanenlied sang, die Reorganisation überläßt; der Gemeindeausschusse selbst, der sich nie mit der neuen Zeit befreundet hat, wird eine Gemeindeverfassung und ein Wahlgesetz entwerfen. Ich fordere die ganze Welt zum moralischen Zweikampf auf, bei solchen offen daliegenden Facta's, wenn sie gestehet, daß das Ministerium mit dem Volke gleichen

Schritt hält. Schon kam uns zu Ohren, was uns nur freudig berühren kann, daß die Wähler zweier im Ministerstuble behaglich ruhenden Herren ein Mißtrauens-Votum mit zahlreichen Unterschriften überreichen werden. Einen Schrei der Entrüstung hat am 23. August die ganze Bevölkerung Wiens über die Mordscenen ausgekostet; man zweifelte nicht länger, daß zwischen der freigesinnten und der servilen Partei ein unabsehbarer Kampf sich geöffnet habe, und daß die schroff gegenüberstehenden politischen Parteien durch rohe Gewalt sich bekämpfen wollten. Die Würfel sind noch nicht gefallen und erwartungsvoll harret der Patriot der nahenden Ereignisse seines Vaterlandes. Die Ordnung und Ruhe, um welche das Spießbürgerthum winselte, ist nun wirklich gefährdet. Oder nennt Ihr das Ordnung, wenn Euch der Marnschlag Euren Geschäften entreißt und vielleicht dem sichern Tode zuführt. Ist das Ruhe, wenn Eure Köpfe mehr denn je mit politischen Ideen und den letzten Arbeiter-scenen vollgepfropft werden? Seht in die Augen Eurer Minister, und sie werden den Blick zu Boden schlagen; denn sie haben eine politische Todsünde begangen. Wer aber eine politische Todsünde begeht, entfremdet sich der Politik und ist unmöglich geworden. Nicht die Feder eines Einzigen ruft Euch zu: entweder abzudanken oder Euch reuevoll in die Arme der Demokratie zu werfen, es ist die ganze Stimme des radikalen Volkes, das Euch mittelbar auf die Höhe hob, von welcher ihr stolz auf sie herablickt. Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle sagt das heilige Buch. Versöhnend wollen wir euch die Hand bieten, wenn ihr künftig ehrlich und offen die Demokratie vertretet. Das Volk wacht unermüdet und sieht lange den Bestrebungen einer gewissen Partei zu, aber es donnert ihr dann das weltgeschichtliche: „zu spät“ zu. Im Interesse der Herren Minister haben wir ein freies Wort über sie gesprochen, mögen sie nicht die Presse unberücksichtigt lassen, mögen sie sich nicht übertäuben und übermannen lassen von jener Presse, welche ein freies Blatt als Schandliteratur bezeichnet.

Presszammer und Jammerpresse in Oesterreich in den Tagen des Absolutismus.

Die Presse ist der Maßstab für die geistige Bildungs- und Kulturstufe. In unsern Tagen jedoch, wo keine Censur-Hand die Manuscripte streicht, erscheint eine solche bunte Menge von Flugblättern und Zeitschriften, daß man eine schwierige Aufgabe übernehmen würde, wollte man aus dem Chaos (Wirrnis) von Druckschriften den Geist der Zeit, die Bildung und Kultur Oesterreichs gleichsam heraussuchen. Wahrhaft gebiegene Werke konnten bis auf diese Stunde unter dem Andränge von rasch auf einander folgenden Ereignissen selten geliefert werden; aber auch in den Tagen der Zwingherrschaft konnte der Bücherfreund ein gebiegenes Werk als eine Seltenheit rühmen, da der Gedanke eines Schriftstellers von Cötelingen gemodelt wurde, welche jedes freie Wort unterdrückten. Da die Censur das Zeitliche gesegnet hat, und unsere Feder sich auf dem Felde des Papiers freier bewegen kann, weil ihre Erzfeindin, wie ich erwähnte, besiegt wurde, so wollen wir ihr eine Darstellung über unsern Presszammer und über unsere Jammerpresse in den Tagen der Finsternis gerne gestatten. Das Ausland verachtete die Producte unserer Presse; und gestand offen, daß ihre Presse freier athmen konnte, daß die österreichische Regierung die Presse wie ein feindliches Feldlager behandelte, und sich jeglicher in ihrer Macht liegenden Mittel bediente, die natürlichen Funktionen (Aufgabe) derselben zu lähmen, ihre Wirksamkeit zu neutralisiren oder gänzlich aufzuheben. Die Literatur (Wissenschaft) des österreichischen Volkes war in jenen Finsternis-zeiten ein klares und treues Spie-

gelbild, welches dem Nicht-Oesterreicher, wenn er Einsicht in unsere Werke und Zeitschriften nahm, einen Seufzer entlockte. Er sah ja verkrüppelte Kinder der Censur vor sich, die aller freien Bewegung beraubt wurden. Spöttisch blickte das Ausland auf die ohnehin gedrückten Gemüther, und erklärte sich bevorzugt. Hätte es jedoch mit seinen Spottreden über uns auch Ueberlegung verbunden, so wäre es auf die eigene Erfahrung gestossen, daß es keine Kunst ist ein schon in Fesseln liegendes Volk noch mehr zu knechten. — Wir gaben jedoch dem Auslande das Recht, sich über uns lustig zu machen, da wir nur beschränkte poetische Freiheit (jene Freiheit, welche dem Dichter erlaubt, selbst Märchenhaftes und Abenteuerliches als wahr darzustellen) besaßen und die fade Reimschmiederei schmarozend sich ans Licht drängte, und ungeübte Blicke mit bunten Redefezgen und glühendem Theaterprunk zu blenden suchte. Die politische Presse war ganz auf Null reducirt. Jeder Buchstabe mußte den Cerberus (Wolfsbund der Alten) der Censur passiren, ehe er die Oeffentlichkeit betreten konnte. Oft machten wahre Patrioten, die freilich so selten waren, wie jetzt die klingende Münze den Vorschlag die Presse frei zu geben; aber die Antwort, welche sie abfertigte, war: „Weil die Masse des Volkes sich noch im Zustande größerer oder geringerer Beschränkung und Unbildung befindet, darf die Presse nicht freier athmen.“ Da erwiederte freilich der Patriot: „Weil die Presse nicht schon längst freigegeben ist, darum befindet sich die Masse des Volkes theilweise auf der niedern Bildungsstufe. Aber er wurde von dem Gekrächze der Eulen, welche auch unter den Namen Aristokraten, Jesuiten, Bürokraten und Spießbürger bekannt sind, übertäubt; bis endlich am 12. März die Studentenschaft das Licht der Freiheit aus dem Scheffel, in dem es verborgen lag, ans Tageslicht zog, damit Alle sich des Lichts erfreuen konnten; da flatterten wohl jene Eulen um das Licht, um es mit ihren Fittigen auszulöschen, doch verbrannten sie sich selber.“

Der deutschkatholische Verein an seine Mitglieder.

Bei der am Dienstag Nachmittag um 4 Uhr im Odeon stattgehabten Versammlung kam die Gesellschaft überein:

Der Verein möge zur Wahl eines Vorstandes schreiten, damit endlich einmal die Constituirung der Gesellschaft vorgenommen werde. Um aber bei unseren religiösen Berathungen ungestört verhandeln und ordnungsmäßig über alle vorkommenden Fragen und Anträge abstimmen zu können, soll jedem Mitgliede eine Vereinskarte ausgestellt und zu den betreffenden Versammlungen nur solche zugelassen werden, welche im Besitze einer solchen Karte sind.

Zur Befreiung aller Auslagen für Druck und andere unvorhergesehene Gegenstände soll vor der Hand ein Fond gebildet werden, aus welchem, wenn demselben durch menschenfreundliche Unterstützung der nothwendige Zufluß zu Theil wird auch die Kirche und der Pfarrer erhalten werden soll.

Die Druckschriften werden unentgeltlich vertheilt, damit auch unsere Gegner Einsicht von unsern Verhandlungen nehmen können. Der Verein soll in 3 Classen eingetheilt und folgende Einlagen entrichtet werden:

Die I. Classe, die der reicheren bezahlt monatlich 20 kr., die II. Classe 10 kr., die III. Classe 6 kr. C. M. Bei Familien erlegt nur das Familienhaupt die einfache Einlage.

Die Einzahlungen finden vom 1. September an statt. Da der Vorstand in Bälde gewählt wird, so hat er die Ueberwachung der monatlichen Einlagen, und ist die Gemeinbeverwaltung im Vereine mit dem Vorstande verpflichtet alle

3 Monate über die Verwendung des Geldes Rechnung zu legen.

Die Vereinskasseler der Deutschkatholiken befindet sich auf der alten Wieden im abgebrannten Hause Nr. 447, 3. Stiege, 1. Stock.

Joh. Nep. Krogger,
prov. Geschäftsführer.

Pauli,
L. Schulz,
F. M. Pfleger,
Carl Schwemmer.

Die Stadtverordneten-Wahl in Prag.

In dieser Woche findet in Prag die Wahl der Stadtverordneten statt. Bereits liegen die Wahllisten auf. Da jeder Bürger 160 Namen der Kandidaten zur Stadtverordneten-Wahl aufschreiben soll, was jedoch höchst unbequem ist, so hat die „Slowanska Lipo“ beschlossen, eigene Schreiber zu bestellen, welche bereit sind, unentgeltlich allen Herren Wahlberechtigten die gewünschten 160 Namen aufzuschreiben, so zwar daß diese Namen von den Herren diktiert werden.

Sitzung der deutschen Nationalversammlung vom 25. August.

Der Reichsminister der Finanzen Herr von Beckerath gibt eine Uebersicht des Standes der Reichskassen. Der gegenwärtige Bestand in den verschiedenen Kassen ist 2,882,560 fl. Reichskriegsminister Peuker glaubt das Einverständnis der Nationalversammlung erwarten zu dürfen, daß nicht eine, einer persönlichen Korrespondenz entnommene, entstellte und aus den Zusammenhang gerissene Stelle Grundlage einer Debatte seyn dürfe. Er erklärt, daß so lange er das ihm anvertraute Amt bekleiden werde, er die Ehre und Einheit Deutschlands wahren werde. Die für den 6. August vorgeschriebene Begrüßung des Reichsverwesers durch die deutschen Truppen hat mit einigen Modifikationen überall statt gefunden. Die hannoverschen Truppen werden die Parade nachträglich abhalten. In Preußen ist die Parade von zu Bundeszwecken verwendeten Truppen abgehalten worden.

Die preussische Regierung hat erklärt, daß sie bereit sey, jeden Augenblick die gesammte Truppenmacht für Deutschland ins Feld rücken zu lassen; die Truppen haben sämmtlich die deutschen Farben angelegt, und wegen Uebernahme der Centralgewalt von Seiten des Reichsverwesers ist ein Tagsbefehl erlassen worden. Die preussische Regierung hat sonach der Sache nach, wenn auch nicht der Form nach, der Weisung entsprochen. Bogt erklärt sich für nicht zufrieden gestellt mit dieser Aeußerung und stellt einen dießfälligen Antrag, welcher förmliche Desavouirung des Briefes von Seiten Peukers und des Ministeriums so wie genügenden Vollzug der Huldigung verlangt. Heckscher erklärt daß der deutsche Gesandte in Paris beauftragt sey, die Auslieferung der bei der Junirevolution beteiligten Deutschen zu verlangen. Es folgten hierauf wenig interessante Antworten des Reichsministers Schmerling auf die frühere Interpellationen. Eisenmann beantragt, daß die Reichsgewalt veranlaßt werde, bei der österreichischen Regierung eine getrennte Verwaltung und eine getrennte Armee für die zu Deutschland gehörigen Provinzen? daß erklärt werde, daß Deutschland Ungarn mit Rath und That beistehen werde. Die Sitzung wird hierauf beendigt.

Siebenbürgen. Große Aufregung und Unruhe.

Herrmannstadt, 20. August. Die Bürgerschaft wurde hier in bedeutende Aufregung versetzt. Es hatte nämlich der als

f. Subernialkommissär hierher gekommene Obergespann Graf Franz Beldi ohne Einvernehmen der Civilbehörde mit bedeutendem Aufsehen und starker Militärhilfe die Arretirung einiger als Aufwiegler bezicherter Personen vornehmen lassen. Die Bürger, in der Nacht aus ihrer Ruhe gestört, durch das gewaltsame Eindringen der Militärmannschaft in ihre Häuser aufgeregt und für ihre eigene Sicherheit besorgt, begaben sich zum Bürgermeister, welcher gleichfalls von dieser Arretirungsprocedur unbetheilt, die nöthige Aufklärung selbst erst beim kommandirenden General einholen mußte. Bei Vernehmen des wahren Sachverhalts wurden die Mitbürger bald beruhigt, besonders da der Magistrat ihnen zusicherte, daß Militär-Assistenz künftig nur auf Einschreiten der hiesigen kompetenten Behörde ertheilt werden möge. Allein die öffentliche Ruhe wurde bald von einer andern Seite her bedroht. Die Nachricht von der wirklich erfolgten Arretirung der Prof. Balaschka und Laureani kam mit Blitzesschnelle zu den Ohren der Romanen der Umgegend. Alle Straßen waren von ihnen besetzt, um eine vermutete Abführung der Verhafteten an einen andern Verwahrungsort zu verhindern. Zahlreiche Deputationen von Romanen erschienen beim Generalkommando, um die Freilassung der Arretirten gegen Kaution zu erwirken. Die Berichte kamen an das f. Subernium und die dießfällige Entscheidung wird erwartet. Gegenwärtig befinden sich noch die Arretirten in der Haft.

Militärischer Dankgottesdienst in Herrmannstadt für die heldenmüthige Armee in Italien.

Den 21. August wurde in Herrmannstadt, der Hauptstadt Siebenbürgens, ein großer militärischer Dankgottesdienst abgehalten für den glänzenden Erfolg der österreichischen Waffen in Italien. Die allgemeine freudige Theilnahme und Anerkennung der Tapferkeit unserer heldenmüthigen Armee und ihres greifen siegreichen Führers legte die ganze Garnison dadurch an den Tag, daß sich die ganze Mannschaft, mit Ausnahme der im Dienst befindlichen auf dem großen Platz aufstellte und der Dankfeier beiwohnten. Der kommandirende General, alle Militärbehörden in voller Parade begaben sich, nachdem der Kommandant unter dem Schalle der Feldmusik sämmtliche Truppen besehen hatte, in die Kirche, wo sich auch der Magistrat mit der Wahlbürgerschaft eingefunden hatte. Nach vollendeter Singmesse, während welcher das Militär die gewöhnlichen Salven gab, wurde die Volkshymne abgesungen. Bei der Mittagstafel welche die Feierlichkeiten des Vormittags beschloß, wurden Toaste auf das Wohl der kaiserlichen Familie, des Feldherren Radetzky und seiner tapfern Armee gebracht. Abends war die ganze Stadt beleuchtet.

Neueröffnete Eisenbahnzüge von Wien nach Preßburg.

Abgang von Wien:

Vormittag 6 Uhr. — 9 Uhr 45 Minuten. — 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags. — 7 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Preßburg:

5 Uhr 15 Minuten Morgens. — 9 Uhr 3 Minuten Vormittags. — 2 Uhr Nachmittags. — 6 Uhr 45 Minuten Abends.

I n s e r a t e.

Bedauerliche Robheit!

Als ich am vergangenen Sonntag den 20. August 1848 Abends um 8 Uhr nach Hause ging, hörte ich von mehreren Menschen die vor dem Hause standen, daß so eben neben der „Laub.“ eine Kagenmusik Statt fand, wobei durch die Nationalgarde, ein Garde der akademischen Legion gewaltsam aus seiner Wohnung arretirt werden sollte, weil er sich unterfangen hatte von seinem Wohnungsfenster herabzurufen: „Man möge den so eben arretirten Kollegen gehen lassen, und ihm nicht diese öffentliche Schande machen, sondern man soll ihm seine Karte als eingereichtes Mitglied abnehmen, wo er dann leicht zu finden und zur Verantwortung zu ziehen sei.“ Höchst indignirt über solch rücksichtsloses Benehmen der Nationalgarde, gegen zwei ihrer Kollegen aus der akademischen Legion, welche doch eigentlich die Freiheitskämpfer in den so heiligen Märztagen gewesen, äußerte ich mich über die Nationalgarde; „daß dieß kein Betragen sei, und sie sich noch eigenmächtiger als die ehemaligen Epizeln benehme,“ und begab mich in meine Wohnung im 3. Stock. Kaum daselbst angelangt, stürzten 10—15 dieser Gardes: (die wahrscheinlich durch eine im 2. Stock sich befindende Weibsperson, meine Aeußerung und Wohnung in Erfahrung brachten), gegen meine Wohnung, brachen beinahe die Thür ein, stießen mein Weib und meine Kinder so ungestüm aus dem Wege, daß mein sechsjähriges Kind der Länge nach auf den Boden fiel, bedrohten mein Weib mit einem sieben Monat alten Kinde am Arme mit dem Gewehrkolben, weil sie um die Ursache dieses Uebervalles fragen wollte, und kamen mit den Worten: „Wo ist der Lump! Epizbube!“ zu mir ins Zimmer, sängen mich, ohne nur eine Frage an mich zu richten, oder meine an sie gerichteten zu beantworten, bei den Haaren schleppten sie mich nur im Hemde befindlichen durch die Küche auf den Gang, dort packten mich mehrere so bei der Kehle an, daß ich kaum Athem schöpfen konnte, rausten mir die Haare aus, ja ein anwesender Offizier versetzte mir mehrere Stöße mit dem Säbelgriff in die rechte Seite, deren Folgen sich zeigen, und in der Folge sich zeigen werden, da ich seither nichts zu thun im Stande bin.

Da sie mit Gewalt mich fortschleppen wollten und ich wie gesagt ausgekleidet war, so packte einer von den Gardes meinen auf der Thüre aufgehängten Rock, in dessen Brusttasche sich in Papier eingeschlagen 6 Stück fremde Wechsel befanden, die mir von den Parteien anvertraut waren, und bei diesem Ungestüm wahrscheinlich aus der Tasche fielen, und in Verlust geriethen.

Auf den Tumult der hierbei entstand, kamen der Hausmeister Johann Loydolt und eine Partei Herr Johann Heiß mir zu Hilfe, und als sie diese Mißhandlungen sahen und ihre höchste Indignation über das unzarte Betragen eines der Nationalgarden bezeugten, ließen diese Leute von ihrer Mißhandlung ab. Vor Angst und Schrecken lagen sowohl meine als meines Nachbars Kinder in Fraisen.

Dies ist einfach der Thatbestand einer Mißhandlung und eines Eingriffes in mein und meiner Familie Hausrecht, einer Verletzung gegen die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums nicht minder meiner bürgerlichen Achtung, Existenz und Fortkommens, daß ich mich genöthigt sehe, außerdem daß ich also gleich die Anzeige bei dem Bezirks-Kommando machte, damit mir volle Gerechtigkeit, Genugthuung und Schadenersatz nach den Gesetzen werde, ihn auch der Dessenlichkeit zu übergeben, damit man einsehen lerne, mit welcher Robheit, Gemeinheit und Eigenmächtigkeit so manche National-Garden ihren Dienst (?)

verrichten — !! und zu welchen Gewaltthaten sie sich hinreißen lassen.

Als Zeugen meiner Angaben kann ich die Herren Johann Loydolt, Hausmeister, und Johann Heiß; dann den Herrn Borzaga, k. k. Hofkapell-Mitglied und Herrn Joseph Ellenbogen, Techniker der 6. Kompagnie, und endlich von den hereinstürmenden Herrn Pauly und Herrn Johann Kugler, mit welchen beiden ich mich zur Bezirks-Wache begab, anführen.

Wien am 24. August 1849.

Johann Binder.
Wieden, Nr. 712.

E r w i d e r u n g.

Ein Augenzeuge (?) greift in Nr. 30 dieses Blattes Herrn Huber, Oberlieutenant der Altmannsdorfer Nationalgarde an, theils durch Fingirung theils durch Entstellung von Thatfachen. Herr Huber hält es unter seiner Würde gegen jenen Ritter der traurigen Gestalt mit geschlossenem Visir in die Schranken zu treten, und sieht in jenen Zeiten nur eine zu ignorirende Persönlichkeit. Doch Unterzeichneter, ein Augenzeuge mit offenen sehenden Augen, glaubt dem Publikum gegenüber eine Berichtigung jenes entstellten Factums schuldig zu seyn, durch Angabe des wahren Sachverhalts. Herr Huber, ließ vor dem Schmaier'schen Wirthshause, bis zu welchem der Militärbande das Geleite gegeben wurde, präsentiren und schüttern, als allgemein üblichen Schlußakt beim Auseinandergehen. Was das Wivatschrei'n anbelangt, so war dieß der emphatische Gefühlsausdruck Einzelner, welches ausschließlich dem freigebigen Spender eines willkommenen Labetrunkes galt, und nicht der schönen Wirthin, welcher jener Augenzeuge (?) alle diese vermeintlichen Ehrenbezeugungen in die Schuhe schiebt.

J. Proßnitz,
Garde der Jäger.

An Julius Neidl in der Josephstadt.

Als Entgegnung auf Ihre in der „Neuen politischen Strafen-Zeitung“ von gestern enthaltene Erwiderung, erkläre ich Sie auf Grund meiner Verträge, und in Folge der sich angemachten Unterschrift als Begründer und rechtmäßiger Eigenthümer des obigen Blattes vor aller Welt für einen verbarmlichen Wirth. Die Herausforderung wegen gerichtlicher Klage ist ein Mittel, wodurch Sie dem Publikum vorzuliegen möchten, Sie seien im Rechte; die Zustellung zur Tagessagung, noch mehr aber die Verhandlung selbst wird Sie besser belehren. Feigheit war von jeher nicht meine, sondern Ihre Sache, sonst würden Sie sich bei dem Almiralen der Nationalgarde nicht auf dem Boden verstreckt haben. Ich fordere Sie noch einmal auf, mir von allem was ich zum Beweise ihrer Charakterlosigkeit in Nr. 36 der National-Zeitung, in Bezug auf Ihre persönlichen Beziehungen anführte, auch nur ein Wort zu widerlegen. Wie ein Blatt redigirt wird, in dem sich der Leser täglich Anmerkungen zu machen anmaßt, brauche ich nicht erst näher zu beleuchten. Vor der Bekanntgebung der gerichtlichen Entscheidung, werde ich mit Ihnen kein Wort mehr verlieren.

Wilhelm Ehrlich,
Redakteur und Eigenthümer der National-Zeitung u. der Allgemeinen Strafenzeitung.

An sämtliche Herausgeber von Tagesblätter.

Julius Neidl, wohnhaft in der Josephstadt, derselbe, welcher früher sich über Herrn Andreas Schuhmacher öffentlich beschwerte, geht jetzt auf der Strafe herum, und sucht die Zeitungs-Austräger zu verleiten, ihre bisherigen Blätter zurück zu geben, und zu ihm zu gehen. Auch eine schöne Beschäftigung. — Von der Gemeinheit eines solchen Menschen ist Alles zu erwarten.